

Die „Volkswacht“  
wird täglich ausgedruckt und  
vertrieben und ist durch die  
Post, durch die Bahn und  
durch die Postämter zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 1.00, halbjährlich 1.75, jährlich 3.00.  
Postamt: Leipzig, Postfach 100.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Inserionsgebühren  
Bericht für die einseitige  
Verzinsung oder deren Raum  
20 Kreuzer, für dreiseitige und  
Veranstaltungsbekanntgaben  
10 Kreuzer.  
Separat für die tägliche Nummer  
müssen 15 Kreuzer zu jeder der  
Expeditionen abgegeben werden.

Nr. 257.

Montag, den 2. November 1896.

7. Jahrgang.

## Socialdemokratie und Arbeiterrecht.

Die Socialdemokratie ist gegen die Arbeiterrechtsgesetzgebung, weil sie fürchtet, die Arbeiter könnten dadurch zur Zufriedenheit mit ihrem Lohne kommen und sich dann von der Socialdemokratie abwenden — so lautet das Sprüchlein, mit dem jetzt unsere Gegner wieder bei denen hausieren gehen, die es nicht besser wissen. Allen voran sucht das Centrum mit dieser Lüge Sumpel zu fangen. Was scheert sich dieselbe „fromme“ Partei um das achte Gebot: Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider Deinen Nächsten? So schreibt man denn dreist und gottesfürchtig in die Welt hinaus: „Was für den Arbeiter erreicht worden ist, das ist mit Hilfe des Centrums gegen die Socialdemokraten erreicht worden.“

In der Zeit aber liegt die Sache so, daß das Centrum als die stärkste Fraction im Reichstag in erster Linie die Schuld daran trägt, daß die vorhandene Arbeiterrechtsgesetzgebung so kläglich ausgefallen ist. Diese Partei will den Arbeitern helfen, ohne den Capitalisten wehe zu thun. Das nennen die Herren die „Politik der Erreichbaren“ treiben. Was dabei „erreicht“ wird, das zeigt die heutige Arbeiterrechtsgesetzgebung, die dem Arbeiter auf Kosten des Arbeiters selbst „Böhschäften“ erwirkt und ihn mit Bettelbroden abspießt, wo er doch ein Recht hat auf einen menschenwürdigen Unterhalt.

Die Socialdemokratie dagegen hat von Anfang ihres Bestandes an eine energische ehrliche Arbeiterrechtsgesetzgebung erstrebt. Ihre Arbeiterrechtsforderungen sind so alt, als sie selbst. Schon vor der Einigung der Lassalle'schen Richtung und der sogenannten Eisenacher hatte sie eine Reihe von Forderungen, die auf die Hebung der Arbeits- und Einkommen-Verhältnisse der Arbeiter im heutigen Staat gerichtet waren. So wurden z. B. im Eisenacher Programm vom Jahre 1869 verlangt: „Freies Coalitionsrecht; Einführung eines Normalarbeitstages; Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit; Befreiung der durch die Gefängnisarbeit den freien Arbeitern geschehene Konkurrenz; Fachverbände.“ — Das im Mai 1875 beschlossene sogenannte Gothaer Einigungs-Programm stellte folgende Arbeiterrechtsforderungen auf:

1. Unbeschränktes Coalitionsrecht.
2. Einen den Gesellschaftsbedürfnissen entsprechenden Normalarbeitsstag. Verbot der Sonntagsarbeit.
3. Verbot der Kinderarbeit und aller die Gesundheit und Sittlichkeit schädigenden Frauenarbeit.
4. Schutzgesetze für Leben und Gesundheit der Arbeiter. Sanitäre Controle der Arbeiter-Wohnungen. Ueberwachung der Bergwerke, der Zehden, Werkstätten und Haus-Industrie durch von den Arbeitern gewählte Beamte. Ein wirksames Haftpflichtgesetz.
5. Regelung der Gefängnisarbeit.
6. Volle Selbstverwaltung für alle Arbeiterhilfs- und Unterstützungsclassen.

Mit glühender Begeisterung verbreiteten unsere Agitatoren diese Forderungen. Und die Saat ging auf. Von Jahr zu Jahr wurden größere Massen der Arbeiterwelt von unseren Ideen erfaßt. Das Volk begann sich seiner elenden Lage bewußt zu werden; es begann sich zu regen und sein gutes Recht zu fordern. Das war das Verdienst der Social-

demokratie. Was aber thaten die „Rechtsbehaltenden“ Parteien? Sie verhängten ein Ausnahmegesetz, um die Socialdemokratie mundtot zu machen und niederzuknappeln. Und das Centrum? Es half durch Abcomandirung der nötigen Mannschaft das Ausnahmegesetz gegen uns verlängern, zum Dank dafür, daß die Socialdemokratie stets geschlossen und energisch für die Befreiung der gegen die katholische Kirche verhängten Ausnahmegesetze eingetreten waren.

Aber weder Polizei noch Staatsanwalt waren im Stande, die von der Socialdemokratie verbreiteten Ideale und Forderungen dem arbeitenden Volke aus dem Herzen zu reißen. Alle Gewaltmittel, wie Ausweisungen, Gefängnisstrafen und wirtschaftliche Ruinirung wurden an der Begeisterung, dem Opfermuth und Pflichtgefühl der Socialdemokraten zu Schanden. Da glaubte dann die Regierung, uns dadurch vernichten zu können, daß sie einige unserer Forderungen in verblühter Form und mit hundertlei Schikanen für den Arbeiter verfehle, erfüllte. So entstand die Arbeiterrechtsgesetzgebung von Oben, von der Bismarck am 26. November 1884 im Reichstag erklärte:

„Wenn es keine Socialdemokraten gäbe und wenn nicht eine Menge sich vor ihnen fürchtet, würden die mächtigen Fortschritte, die wir überhaupt in der Socialreform bisher gemacht haben, auch noch nicht existiren.“

Dieses Zeugnis genügt, um den Herrn den Mund zu stopfen, die ihr „gutes Herz“ als den Ursprung der Arbeiterrechtsgesetzgebung hinstellen. Daß die Arbeiterthätigkeit sich mit der Bettelstuppe der Socialreform von Oben abspießen lassen würde, war natürlich nicht zu erwarten. Unsere Fraction wies bei jeder Gelegenheit nach, wie mangelhaft die gesammte Socialgesetzgebung sei und im Jahre 1885 brachte sie den Entwurf eines Arbeiterrechtsgesetzes im Reichstag ein, dessen Verathung jedoch von den Mehrheitsparteien hintertrieben wurde.

In Folge der Anglistwahlen von 1887 kamen trotz großen Stimmenzuwachs nur 11 Vertreter von unserer Partei in den Reichstag, so daß wir, da 15 Vertreter eine Fraction bilden, unseren Entwurf nicht wieder einbringen konnten. Diese Gelegenheit benutzte das Centrum zu einem Arbeiterrechtsgesetz-Entwurf, dessen Zähigkeit am besten dadurch gekennzeichnet wird, daß der Reichstag ihn nahezu einstimmig annahm. Freilich, dem Bundesrat war er noch zu weitgehend; er lehnte ihn ab. Als dann der „neue Kurs“ erhob, die Februar-Erlasse und vor Allem die Februar-Wahlen 1890 kamen, da kam endlich auch ein Arbeiterrechtsgesetz-Entwurf von der Regierung. Zugleich aber reichte die socialdemokratische Fraction am 8. Mai 1890 einen Entwurf eines Arbeiterrechtsgesetzes ein, der die früheren Entwürfe erweiterte und in Artikel IV ein Reichs-Arbeitsamt, Arbeitsämter, Arbeiterkammern und Schiedsgerichte forderte, von denen aus der gesammte Arbeiterschutz unter entscheidender Mitwirkung der Arbeiter selbst geleitet, kontrollirt und kräftig gefördert werden sollte. Selbstverständlich wiesen die „arbeiterfreundlichen“ Mehrheitsparteien ihn ab und brauten statt dessen ihre „Arbeiterrechtsgesetzgebung“ zusammen. Trotzdem theilhaftigten sich unsere Vertreter auch daran in eifriger Mitarbeit, um wenigstens die ärgsten

Schikanen und Arbeiterrechtsparagrafen daraus fern zu halten. Aber für das Gesamtergebnis konnten sie nicht stimmen; aus guten Gründen.

In dem Bericht der Fraction an den Erfurter Parteitag erklärte Kollmann darüber:

„Wir lehnten in der Schlussabstimmung das sogen. Arbeiterrechtsgesetz ab, weil wir den gebotenen Vortheilen gegenüber die im Usparagraphen und in den anderen Bestimmungen enthaltenen Nachteile für den Arbeiter als so schwerwiegend ansahen, daß wir es mit unserer Stellung als Arbeitervertreter nicht vereinbar hielten, unsere Zustimmung zu geben. Die gegnerischen Kreise hielten uns damals entgegen, wir würden es, wenn wir ablehnten, mit dem Arbeiterstande zu thun kriegen und die Fortschrittler schrieben, wir hätten nur abgelehnt, weil mit der Annahme die Zufriedenheit gefördert worden wäre. Hier ist der Ort, darüber zu discutiren und zu Gericht zu sitzen; die Partei hat heute zu entscheiden, ob wir richtig gehandelt haben. Ein Jahr ist vergangen; sie selbst haben jetzt zu urtheilen. Ich möchte Sie ersuchen, wohl zu prüfen, was wir gethan haben, um dann Ihr Urtheil zu fällen. Von jeher war es bei uns Brauch, daß die Parteimitglieder selbst zu Gericht zu sitzen haben über die Abgeordneten, selbst zu bestimmen haben, was gethan werden soll.“

Nun, die Partei hat zu Gericht gesessen, die Arbeiterthätigkeit hat geurtheilt. Und das Urtheil lautete: die Fraction hat Recht daran gethan, daß sie mit ihrer Schlussabstimmung einen Protest erhob gegen diese Art von Arbeiterrechtsgesetzgebung. Die vielen Hunderttausende von Arbeitern die inzwischen neu in das Heerlager der Socialdemokratie eingedrückt sind, haben dieses Urtheil bestätigt.

Die Socialdemokratie aber hat seitdem keinen Augenblick die Hände in den Schoß gelegt. Maßlos und ohne Furcht ist sie in ihrer Presse tagtäglich Controlle darüber aus, daß wenigstens die Vortheile, die die Socialgesetzgebung bietet, ihm nicht noch auf alle mögliche Art verkümmert und hinterhergemerkelt werden. Allen Feindesgeheim der Capitalisten zum Trost und zum Lohn auf das verleumdende Geschwätz gewisser „Arbeiterfreunde“ arbeiten wir an dem Ausbau und der gütlichen Umgestaltung der ganzen Socialgesetzgebung in unserem Sinne. Darum ist und bleibt die Socialdemokratie die einzige ehrliche Arbeiterpartei!

## Politische Rundschau.

Zur Wahl in Brandenburg-Westhavelland schreibt unser Parteiblatt, die „Brandenburger Zeitung“:

Auf eine Ueberrumpelung ist es abgesehen. Die Stichwahl soll schon auf den 7. November, also nächsten Sonnabend, angelegt werden. Für den Landrath sollen nunmehr alle möglichen Mittel der Beeinflussung in Action treten.

Wähler, die Ihr keinen Regierungscandidaten, keinen Landrath zum Reichstagsabgeordneten wollt, beantwortet diese Abfertigung der Ueberrumpelung mit dem größten Eifer, den Ihr schon jetzt für die Wahl des Mannes aus dem Volke, den unabhängigen Vorkämpfer der Volkstheorie entfaltete.

Die „Nordd. Allg. Zg.“ schreibt: Insbesondere an jene 4000 Wähler, die bei der Hauptwahl sich der Abstimmung enthalten haben, wie nicht minder an diejenigen, deren Candidat bei der Stichwahl ausfällt, tritt die erste

## Die Rückkehr von Mekka.

Bilder aus dem orientalischen Volksleben von Fritz Kunert.

„Du bist der geeignete Mann, denn Du hast mein volles Vertrauen. Große Summen werden monatlich und jährlich durch Deine Hände gehen. Auch wirst Du Manches in meinem Hause sehen und hören, wodurch ein Spion mich leicht ruiniren könnte. Vor Dir aber braucht mein Haus kein, ich sage ausdrücklich kein Geheimniß zu haben; denn Du bist ein ehrenhafter Mann, ein Mensch, ein wirklicher Mensch zum Unterschied von den vorgebliebenen Menschen, deren Anzahl nach Regionen zu berechnen ist. Ich aber muß sichere Männer, muß Menschen um mich haben. — Wir Drei sind also einig, es ist abgemacht.“

Nach kurzem Schweigen bemerkte er lebhaft zu Ibrahim: „Ersterst Du Dich noch, daß Bentondi mich in der Ramasan-Nacht, als wir mit Suleiman zusammen saßen, einen Revolutionär hieß? Schreckt Dich das nicht von mir ab, wenn ich Dir sage: Bentondi hat damals ein wahres Wort gesprochen.“

„Nein“, entgegnete Ibrahim; „denn Du wirst für uns Zustände wollen, wie sie die Schweiz, Frankreich, Nordamerika und andere Staatswesen jetzt bereits haben. Und in Bezug darauf kann ich Dir heute mit gutem Gewissen die Versicherung geben, daß ich Deine Ansicht für gerecht halte und ganz auf Deiner Seite stehe. Denn unsere Rechtspflege ist unfaunig, unser öffentliches Gewesen ist verrüht, unser gesammtes Beamtenhum ist jämmerlich heruntergekommen, die hohe Pforte ist immerlich verkauft, unser Monarch ist ein Popanz, unsere Einrichtungen sind veraltet, lebensunfähig und despotisch u. s. w. u. s. w., kurz, es fehlt uns eine freihetliche, meinstwegen eine re-

publikanische Staatsverfassung. Gewiß, nicht das Risiko, sondern unsere asiatische Gewaltherrschaft zermalmt das Glück des Einzelnen unter uns, wie das aller der Völker, die zum osmanischen Reich gehören. — Weinst Du das?“

„Ich meine das, bei meinem Haupte“, erwiderte Almanhur schnell; „aber ich meine das nicht allein; ich wünschte noch etwas mehr zu erreichen. — Doch, in acht Tagen sehen wir Drei uns in Tarapia. Einverstanden?“

„Gut!“ — Wir haben uns noch viel, viel zu sagen, meine Freunde. Für heute aber ist es genug; darum laßt mich wohl, und möge unsere Nacht eine glückliche, recht glückliche sein!“

### 3. Dneisa und Faris.

Zu der Zeit, als Ibrahim mit Schabidja und den Kindern nach Fener und Dhamu nach Tarapia zu Almanhur überfuhren, erkand der jüngste Sohn Ibrahims, Faris, einen Schimmelhengst zum Preise von zwanzig Pfund türkisch. Der Altschi hatte in den letzten beiden Jahren Unglück mit seinen Pferden gehabt. Einige der Thiere waren von Holz befallen, kurz nach einander an der furchtbaren Krankheit zu Grunde gegangen. Bei der letzten Erwerbung hatte Faris den Rest der ihm von Ibrahim geschenkten hundert Pfund verbraucht.

Der Altschi wohnte in dem rambulnischen Quartier Ukapani zwischen den Brücken des Handelshafens. Eine Stube zu ebener Erde, deren Fenster nach dem kleinen Hofe hinausgingen, genügte ihm und Dneisa, die seit drei Jahren sein Weib war.

Die geräumige Stube enthielt die dem rambulnischen Proletariat unentbehrlichen Möbel und Gegenstände, außerdem an den Fenstern helle Vorhänge aus einem einfachen Stoffe und in der Mitte einen kleinen, festen Tisch der mit einer

halbbedeckten Decke belegt war; von den vier ohne Spiegelwand fast neben einander liegenden Fenstern standen zwei in der Hauptfront des Zimmers, zwei spicangen erkerartig etwas zurück. Die Matten auf dem Fußboden, wie die übrigen Gegenstände waren von tadelloser Sauberkeit und legten Zeugniß ab für den Ordnungssinn und guten Geschmack der Hausfrau. Der um drei Zimmerweiten laufende Divan war von einem starken, gebläuten Stoff überzogen, und die Mitte des Tisches war durch eine mit Früchten gefüllte Wase und zwei Crystallgläser, die Rosen trugen, geschmückt.

Es war im Sommer, und der herrliche Tag versprach eine kühle, süßliche Nacht. Dneisa war in dem Zimmer mit einer Handarbeit beschäftigt und hing ihren Gedanken nach, die bei Faris waren. Der Tag neigt sich seinem Ende entgegen, dachte sie, und er kann in jedem Augenblick zurück sein; er hat es ja versprochen. Ich fühle mich ja auch nicht allein in dieser täglichen Einsamkeit; denn sein Bild lebt in meinem Herzen, und ich kann mit ihm plaudern so viel ich nur mag.

Dann stand sie auf, durchschritt unter der alten, schattenpendenden Platane den kleinen Hof und warf einen prächtigen Blick in den Stallraum. — „Alles in Ordnung“, murmelte sie befriedigt, worauf sie ihre Arbeit in dem fremdlichen Zimmer wieder aufnahm.

„Wie könnte ich ohne ihn leben“, sagte sie bei sich, „es ist mir ganz undenkbar. Ach, wäre er schon hier. Wie glücklich war ich in den drei Jahren, den ersten Jahren, in denen ich wirklich lebe. Drei Jahre! Und doch waren es nur drei Tage, nein, eine Stunde nur, nur ein einziger, langer Kuss. Ach, wie glänzend, wie glücklich sich wir doch.“

Dneisa, eine achtzehnjährige Georgierin, war durch eine ganz ungewöhnliche Körperschönheit ausgezeichnet; sie war



Wacht heran, der Zusammengehörigkeit aller bürgerlichen Elemente im Kampfe gegen das Socialrevolutionäre eingebend zu sein und bei der Stichwahl den Ausschlag zu Gunsten des bürgerlichen Kandidaten zu geben. Es mag Wunder schwer fallen, zu solchem Entschlusse zu gelangen, nachdem die Parteiüberzeugung in der Wahlkammer auf die Spitze getrieben worden ist, die patriotisch-politische Pflicht ernstlicher Männer wird aber dennoch Parteigeist und Verbitterung zu überwinden vermögen.

Das amtliche Wahlergebnis für West-Sachsenland wird im „Kreisblatt“ wie folgt specialisirt: Die Zahl der Wahlberechtigten ist seit 1893 gestiegen von 22,839 auf 22,669. Die Theilnahme an der Wahl hat im Kreise 88,6 pCt. der Wahlberechtigten betragen. Das gute „Kreisblatt“ meint, wenn der Herr Landrath nicht zum Siege kommen sollte, so würden die Wähler dem deutschen Volke ein schlechtes Beispiel geben.

Die freisinnige „Berliner Zeitung“ schreibt:

Nur kommt die Entscheidung, welche Stellung die Freisinnigen bei derselben zu nehmen haben, kann nicht einen Augenblick zurückgestellt sein: sie müssen Mann für Mann den socialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme geben. Das freisinnige Wähler einen hochgradigen Junken wählen könnten, halten wir selbstverständlich für ausgeschlossen. Aber sie sollen nicht nur Stimmenthaltung abgeben, sondern mit ganzer Kraft für den Socialdemokraten eintreten, damit dem Landrath eine sichere Niederlage bereitet werde. Die Redensarten von den gemeinsamen Zielen und Interessen der „Ordnungs-Parteien“ gegenüber der Socialdemokratie sind für die Wahl nur politische Kinder können sich davon betören lassen. Wer mit offenen Augen unsere Zustände betrachtet, und wer weiß, was er will, der muß unbedingt gegen den Landrath stimmen, denn nicht von der Socialdemokratie, sondern von dem Junkenstand droht uns die Gefahr. Und wie die Socialdemokraten bei der Wahl in Neu-Sachsen für den Freisinnigen gestimmt haben, um einen reactionären Wahltag zu verhindern, so mühen die Freisinnigen jetzt aus demselben Grunde den Socialdemokraten wählen, wenn anders sie sich nicht als rückwärtig im politischen Fortschritt zeigen wollen. Wir hoffen, daß mit Hilfe unserer Parteifreunde der vereinigte Reactionären eine Schwärzung zum Trost der Socialdemokratie Peus in der Stichwahl gemeldet werden wird.

Der „Vorwärts“ schreibt: Wir waren des entsetzlichen unsere Brandenburger Genossen, diesen und ähnlichen Ausstellungen der freisinnigen Presse zu viel Gewicht beimessen. Die freisinnige Presse hat, das beweisen zahlreiche Vorgänge und speziell solche bei Wahlen, nicht den Einfluß auf ihre Parteigänger wie die socialdemokratische. Unsere Genossen müssen Alles daran setzen, um aus eigener Kraft zu siegen.

Nichts dürfen sie unversucht lassen, um für unsere Sache zu agitiren, um der großen Masse der Wähler klar zu machen, daß ihr Interesse gebiet, nicht dem Broterwerbenden, dem Reactionär, dem von der Regierung abhängigen Beamten, sondern dem Socialdemokraten, dem wirklichen „Volksvertreter“ die Stimme zu geben!

Das Vereinsgesetz wird trotz des Urtheils im Proceß Auer und Genossen von denen um Stüber lässig weiter abgetrieben. Das „Volk“ schreibt:

Die Vorstände, Obmänner und so weiter der christlich-socialen Organisation in Berlin trafen am Freitag, den 30. October, Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr im „Alten Kaffeehaus“ zu einer Sitzung zusammen und faßten mit Rücksicht auf die Ausbeutung der Partei über das ganze Reich bezüglich der Berliner Organisation nachstehende Beschlüsse:

1. Die Berliner organisierten christlich-socialen Kreise sind von heute ab „Christlich-socialer Verein Berlin“, zu welchem Zweck ein Vorstand und deren Stellvertreter, ein Schriftführer, ein Kassierer und mehrere Beiräte wählen. Die näheren Organisationsbestimmungen werden in nächster Sitzung festgesetzt.
2. Der „Christlich-socialer Verein Berlin“ ist als Verein zum Zweck der gegenseitigen Unterstützung der Mitglieder und zur Förderung ihrer Angelegenheiten zu bilden. Er wird jedoch den einzelnen Mitgliedern der vereinigten Christlich-socialen Kreise in Berlin keine Rechte einräumen.

Der „Christlich-socialer Verein Berlin“ hält für seine Mitglieder in den einzelnen Wahlbezirken in der nächsten Woche sechs geschlossene Versammlungen ab.

In denselben werden wohl die Delegirten zu der am 10. November in Frankfurt a. M. stattfindenden Delegirtenversammlung gewählt werden. Die Berliner Vereinsdelegirten werden dort mit Delegirten anderer politischer Vereine zusammenzutreten, um die Partei-Organisation und Agitation zu besprechen und die Stellungnahmen zu den Ereignissen der letzten Monate zu bestimmen. Wir wollen abwarten, ob die frommen Herren in ihren Beratungen durch einen Vertreter der politischen Polizei gestört werden.

Das Auswanderungsgesetz wurde seit Monaten stets mit an erster Stelle genannt bei Aufführung der Entwürfe, die dem Reichstage bei Wiederaufnahme seiner Arbeiten gleich zugehen sollten. Jetzt ist es aber doch sehr fraglich geworden, ob dieser Entwurf alsbald erscheint. In der Herbsttagung des Colonialrathes 1895 wurde beantragt, daß der neue Entwurf über das Auswanderungsgesetz dem Colonialrath zur Begutachtung vorgelegt werden möchte. Der Reichskanzler verfügte, daß diesem Ersuchen nachgegeben würde und im Februar wurde der Colonialrath für diesen Zweck zu einer außerordentlichen Tagung einberufen. Ein Ausschuss hatte vorher darüber beraten und bestimmte Vorschläge ausgearbeitet, die im Plenum einstimmig angenommen wurden. Aus dieser Einstimmigkeit ergiebt sich, daß der Entwurf danach den Wünschen des überseeischen Handels wie der Schifffahrt und der Colonial-Gesellschaften verschiedener Art entsprach. Danach verschwand die Vorlage wieder ganz aus den öffentlichen Erörterungen als es im Juni hieß, die Vorschläge des Colonialrathes wären auf entschiedenen Widerspruch in der handelspolitischen Abtheilung des Auswärtigen Amtes gestoßen, so daß man sich entschlossen habe, den Gesetzentwurf ganz zurückzulegen. In der letzten Tagung des Colonialrathes stellte ein Mitglied wieder den Antrag, daß der neue Entwurf über das Auswanderungsgesetz dem Colonialrath noch einmal vorgelegt werde, ehe er an den Reichstag käme. Dieser Antrag wurde wieder vom Plenum angenommen. Die Majoritätspflicht spricht dafür, daß auch jetzt der Reichskanzler dem Ersuchen entsprechen und der neue Entwurf an den Colonialrath kommen wird. Hoffentlich veröffentlicht man dann den Entwurf. Das merkwürdige Geschick dieses seit länger als vier Jahren vorbereiteten Entwurfes beweist, daß an amtlicher Stelle noch Strömungen vorhanden sind, die der Regelung dieser Angelegenheit in einer den jetzigen Verhältnissen entsprechenden Weise Widerstand entgegenstellen.

Dazu beachte die „Post“:

Der Auswandererfrage wird von verschiedenen Seiten die Forderung laut, daß ein Auswanderungsamt geschaffen werde. Schon seit Ende 1894 ist die Errichtung eines Colonialamtes beschlossen worden; wenn auch dieser Plan vollständig vertagt ist, so wird er in einiger Zeit wieder aufgenommen und ausgearbeitet werden. Daneben noch ein Auswanderungsamt zu schaffen, würde sich nicht empfehlen. Dem Colonialamt müßten die Auswanderungssachen zugetheilt werden, da sie mit den colonialpolitischen Fragen zusammengehören.

Der sich anderer Ansicht. Ein Colonialamt ist, wie die ganze Colonialpolitik, durchaus entbehrlich. Hingegen ist ein von dieser Politik völlig unabhängiges Auswanderungsamt sehr zu wünschen.

Der Socialistenführer Blum ist aus dem Reichsanwaltschaftsamt entlassen worden. Die „Leipz. R. Z.“ berichtet darüber: Gegen den Rechtsanwalt Herrn Dr. Hans Blum, hier, hat in Dresden eine Verhandlung des Obergerichtes der Kammerkammer im Königreich Sachsen stattgefunden. Es handelt sich, wie wir erfahren, um eine Klage von längerer Zeit eingegangener Artzener jüdischer Charakter des Dr. Hans Blum, welche behauptete, aus einem von zehn Jahren gelährten Proceß weder Abrechnung noch was für in Höhe von etwa 275 Mark zumommenen Ueberbleibsel der Proceßkosten erhalten zu haben. Ferner sollen ihr bei proß Proceß, die Dr. Blum in der Jahren 1888 bis 1892 für die Jahre, während etwa 470 Mark zu viel be-

rechnet worden sein. Letztere Summe hatte ihr Dr. Blum indess unter Wahrung seiner Rechte ersetzt. Die Verhandlung hat für Herrn Rechtsanwalt Dr. Hans Blum einen ungünstigen Ausgang genommen: das Urtheil des Obergerichtes lautet auf Ausschließung aus dem Anwaltsstande.

Herr Blum hat Berufung an den Obergerichtshof beim Reichsgericht eingelegt.

In der Angelegenheit des ansg. wiesenen Anarchisten Großmann erhält „Vorwärts“ von Herrn Gustav Landauer folgende Aufschlüsse: Ein bürgerliches Blatt soll — dem „Vorwärts“ zufolge — meinen Freund Stefan Großmann als Spiegel verdächtigt haben. Es wird daher höchste Zeit, das Folgende festzustellen; Die Notiz im „Local-Anzeiger“ vom Montag Abend die Großmann in Verbindung mit einem von der Polizei erhaltenen anonymen Brief brachte, ging von der Polizei aus. Dem Polizeiberichterstattung ist aber ein großer Irrthum passiert: Großmann hat auf dem Haupt-Postamt nicht nach dem Brief mit der Chiffre ABC gefragt, er ist vielmehr sofort beim Betreten des Schalterraumes verhaftet worden. Großmann konnte schon deswegen nicht nach diesem Schreiben fragen, weil weder er, noch irgend einer seiner Freunde bewußten anonymen Brief geschrieben noch irgend von ihm gewußt hat. Noch bevor die Notiz im „Local-Anzeiger“ erschienen, die uns die Augen öffnete, besaßen wir uns fundenlang in größter Erregung, was Herr Polizeikommissar Boesel mit seinen versteckten Fragen nach einem Briefe, von dem er nichts Näheres sagte, gemeint haben könne. — Großmann soll das Opfer eines persönlichen Feindes sein.

Der Landtag von Sachsen-Coburg-Gotha setzt sich nach Abschluß der Abgeordnetenwahlen aus 7 Socialdemokraten, 11 Freisinnigen und 12 Anhänger des Herrn von Strenge zusammen. Wird der englische Prinz, der nun Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha ist, die parlamentarischen Konsequenzen aus dem Wahlergebnisse ziehen und Herrn Strenge in den Ruhestand versetzen, den ihm die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung seit langem gönnt?

Ueber die Landtagswahlen in Schwarzburg-Rudolstadt berichtet das „Thüringer Volksblatt“: Soweit sich bis jetzt die Wahlergebnisse übersehen lassen, ist an eine wesentlich andere Personensammensetzung im Landtage nicht zu denken. Im ersten Wahlkreise erhielt im Stadtgebiete unser Candidat Kühn die Majorität (229 gegen 220 für Richter) die dazu gehörigen Landbezirke jedoch brachten für Richter den Sieg; derselbe dürfte mit etwa 130 Stimmen in der Majorität bleiben. Im zweiten Wahlkreise siegte Liebmann; hier verdoppelte sich unsere Stimmenzahl zwar in der Stadt gegen 1893, jedoch wurden auch für Liebmann 81 Stimmen mehr aufgebracht; wesentlich anders gestaltet sich hier das Bild in den zu diesem Wahlkreise gehörenden Dörfern, indem dort die für uns abgegebenen Stimmen überall wuchsen, so daß gegen das vorige Mal die socialdemokratischen Stimmen sich fast verdoppelten. Das sieht unsere alte Besse Frankenhäuser wieder tapfer geschlagen hat, das verliert sich ja am Rande. Genosse Apel siegte mit 445 gegen 344 auf drei Gegner abgegebene Stimmen. (1893: Apel 402, Gegner 280.)

**Belgien.**

Die Session der belgischen Kammer, die gleichzeitig mit dem deutschen Reichstage am 10. November beginnt, verspricht eine sehr bewegte zu werden. Die liberale Regierungspartei verfügt zwar mit 111 Mandaten über eine gewaltige Mehrheit; ihr stehen nur 29 Socialisten und 12 Gewerksamer gegenüber; gleichwohl aber ist die Regierung keineswegs sicher, ihre Wünsche erfüllt zu sehen. Darau kann sie nur so lange rechnen, als sich ihre Politik mit den Anschauungen der katholischen Rechten deckt, innerhalb welcher freilich auch verschiedene Strömungen obwalten. Sehr viel Nähe wird es machen, die von den Liberalen stark angefochtene Seereserveorganisations-Vorlage

mittlerweile und das hüftige Handgelenk legte sich eng an die wollen Formen ihrer großen schwarzen Gestalt. Das Gesicht hatte die edle Bildung der italienischen Reize, die großen, feuerwollen Augen waren schwarzblau und schienen in den Augenlidern hellere Strahlen eines tiefen Lichtes zu haben. Der Herrscher an Wangen und Lippen zeigte die Reize der Schönheit. Das goldblende Kopfband trug sie im Haare aufgelöst; in langen, weichen Wellen schied es umher die ganze Gestalt zu verschleiern und viel, wenn sich Daria ganz angedrückt hatte, sah bis auf ihre Lippen keine Haare.

Daria blühte prächtig am diese Früchte hinst. und durch irgend eine Ueberschwengung gebaute sie einer kleinen Edelweiss von Farn und lachelt glücklich, als plötzlich an die Höhe hinauf jemand mit dem schwarzen Schirming wachte. Es waren die ihr unbekanntesten drei Schläger, wie sie von Farn anwachte. Schnell wie ein Fisch sprang sie hinaus und öffnete Er war es!

Der König, eine prächtige, männliche Erscheinung, hielt einen Augenblick hoch zu Kopf vor der Prinzessin, bis der Oberkörper ganz gebogen war, dann gab er dem alten Herrn die Hand und mit heiterem Lächeln in den Augen sprach: „Als Daria schnell glücklich a harte, ich meine sie die chemisch gebaute Gestalt des Königs ein wenig aus dem Sattel, und Farn schloß die rasende Thronkammer in seine Arme.“

Daria, der Schimmel, aber heute sah schamlos herab und trat nicht bis zu seinem Herrn heran. Farn lachte und sagte: „Er will auch von Dir begrüßt sein, Schöne.“

Während Farn dem Pferde das Sattelzeug abnahm, bemerkte Daria das Pferd und schrie: „Ja, wie schön ist das Pferd! wie schön ist das Pferd! wie schön ist das Pferd!“

„Wahnsinn, die die auf die breite, hochgewölbte Brust hinabsah, und der starke Rüssel schwarzer Haare auf der Stirn und zwischen den Ohren, konnte die gewaltige Größe der langen schwarzen Haare nicht sehen.“

„Wahnsinn, die die auf die breite, hochgewölbte Brust hinabsah, und der starke Rüssel schwarzer Haare auf der Stirn und zwischen den Ohren, konnte die gewaltige Größe der langen schwarzen Haare nicht sehen.“

„Wahnsinn, die die auf die breite, hochgewölbte Brust hinabsah, und der starke Rüssel schwarzer Haare auf der Stirn und zwischen den Ohren, konnte die gewaltige Größe der langen schwarzen Haare nicht sehen.“

„Wahnsinn, die die auf die breite, hochgewölbte Brust hinabsah, und der starke Rüssel schwarzer Haare auf der Stirn und zwischen den Ohren, konnte die gewaltige Größe der langen schwarzen Haare nicht sehen.“

„Wahnsinn, die die auf die breite, hochgewölbte Brust hinabsah, und der starke Rüssel schwarzer Haare auf der Stirn und zwischen den Ohren, konnte die gewaltige Größe der langen schwarzen Haare nicht sehen.“

„Wahnsinn, die die auf die breite, hochgewölbte Brust hinabsah, und der starke Rüssel schwarzer Haare auf der Stirn und zwischen den Ohren, konnte die gewaltige Größe der langen schwarzen Haare nicht sehen.“

„Wahnsinn, die die auf die breite, hochgewölbte Brust hinabsah, und der starke Rüssel schwarzer Haare auf der Stirn und zwischen den Ohren, konnte die gewaltige Größe der langen schwarzen Haare nicht sehen.“

„Wahnsinn, die die auf die breite, hochgewölbte Brust hinabsah, und der starke Rüssel schwarzer Haare auf der Stirn und zwischen den Ohren, konnte die gewaltige Größe der langen schwarzen Haare nicht sehen.“

„Wahnsinn, die die auf die breite, hochgewölbte Brust hinabsah, und der starke Rüssel schwarzer Haare auf der Stirn und zwischen den Ohren, konnte die gewaltige Größe der langen schwarzen Haare nicht sehen.“

„Wahnsinn, die die auf die breite, hochgewölbte Brust hinabsah, und der starke Rüssel schwarzer Haare auf der Stirn und zwischen den Ohren, konnte die gewaltige Größe der langen schwarzen Haare nicht sehen.“

„Wahnsinn, die die auf die breite, hochgewölbte Brust hinabsah, und der starke Rüssel schwarzer Haare auf der Stirn und zwischen den Ohren, konnte die gewaltige Größe der langen schwarzen Haare nicht sehen.“

„Wahnsinn, die die auf die breite, hochgewölbte Brust hinabsah, und der starke Rüssel schwarzer Haare auf der Stirn und zwischen den Ohren, konnte die gewaltige Größe der langen schwarzen Haare nicht sehen.“

Reichs wegen des schwarzen Fiebers an dem einen Hinterfuß und wegen der schwarzen Sturhaare der Schwarze genannt wurde.

„Schön! Lachte Daria; „dann wollen wir ihn auch von jetzt ab Kara-Mafia nennen. — Und nun laß es Dir schmecken, mein theurer Liebling, lange zu!“

„Möge es uns Beiden gut bekommen!“ entgegnete er.

Daria stammte von morgenländischen Christen ab, die zu dem georgischen Volksstamm der Kartuli gehörten. Sie war christlich getauft worden in einer kleinen Ortschaft des Kaukasus, kam aber nach dem Tode ihrer Eltern als kleines Kind in eine uralte christliche Familie, deren Mitglieder Mohamedaner waren, und wurde muslimisch erzogen. Bis zu ihrem zehnten Jahre lebte sie in Tiflis; dann begann für die Familie ein Wanderleben von der Zeitdauer eines Jahres: Daria, ihr Pflegevater, zog nach Batum, dann nach Trapezunt, Samson, Sinope und endlich nach Constantinopel, wo er in Stambul den Verkauf türkischer Mädchen vermittelte.

Anfänglich wohnte er in dem kleinen Nischen-Quartier von Zophara, später mietete er ein Häuschen in der Kapank und wurde so der Nachbar von Farn. Daria war ein verträgliches, feineres Mädchen, ewig mißgelant und unzufrieden mit sich und der Welt, so daß Schira, die Pflege-mutter Darias, einen besonders schweren Stand mit dem muslimischen Asten hatte.

Daria war er nachsichtig. Er hoffte, sie mit großem Vortheil in den Garten eines Borachmen verkaufen zu können. In der That entwickelte sie sich körperlich außerordentlich schnell und günstig.

(Fortsetzung folgt.)



durchzubringen. Nicht minder scharf wird der Kampf um die Verstaatlichung der Privatbahnen entbrannt. Neben diesen beiden Vorlagen wird die Repräsentantenkammer sofort das ihr schon vorliegende Gesetz, das den Fachsyndikaten und Arbeiter-syndikaten die Rechte einer juristischen Person verleiht, wie das den Arbeitscontract regelnde Gesetz in Beratung nehmen. Sehr viel Sturm wird aber die vom Kammer-vorstande beantragte Aenderung der Geschäftsordnung verursachen, die sich gegen die Socialisten richtet und natürlich von unseren Genossen mit aller Schärfe bekämpft werden wird. Seitens der Linken wird auch eine Erörterung über das Kongouunternehmen, über die Kriegszüge des Kongostaates, über die belgischen Offiziere am Kongo und über die Greuel am Kongo vorbereitet, die auch für die Regierung manche unangenehme Aufdeckung bringen wird.

**Frankreich.**

Die Carmauxer Ordnungsthaten. Carmaux ist wiederum, wie vor fast genau einem Jahre, der Schauplatz brutaler Gewaltthaten gewesen. Nur das diesmal die behördlichen Ausschreitungen die Fortsetzung und die Begleiterscheinung des von privaten Ordnungsheloten verübten Handstreichs waren. Die Sache war von langer Hand planmäßig vorbereitet. Der progressiv-republikanische Parteivorsitzende von Carmaux (so betitelt sich die dortige Reactionäre, opportunistisch-monarchistische Vereinigung) leitete die Action ein unter der freundlichen Neutralität der Polizei mit einem Maueranschlag, worin die Arbeiter zu einer feilschenden Kundgebung gegen die socialistischen Abgeordneten (darunter u. a. der Abgeordnete von Carmaux) und Delegirten aufgefordert wurde, die nach der Einweihungsfest der Glasbläse in Carmaux, und zwar auf Einladung der socialistischen Arbeiterpartei, kommen sollten. Zur Schöpfung des Effects wurden sodann Pfeifen unentgeltlich und freigiebig vertheilt. Kesselnier, das geistige Haupt der Ordnungsbände, wirkte dafür, daß keine Arbeiter, namentlich die Streikbrecher, die im Vorjahre sich seinem Nachwort gethät hatten, am Spektakel theilnahmen. Da aber die Bourgeois und Spießbürger, selbst durch Resigniers Knechte verhärtet, noch immer ein winziges Häuflein gegenüber der Arbeiterpartei ausmachten würden, so mußte die öffentliche Gewalt im richtigen Moment eingreifen. Unnütz zu sagen, daß Barthou, der kraftmeisliche Minister des Innern, die nöthigen Befehle gab, um die socialistische Arbeiterpartei zu provociren. Dafür zeugt schon der Umstand, daß der socialistische Gemeinderath von Carmaux, geistlich Herr der localen Polizei, unmittelbar vor der großen Action auf höheren Befehl seine Befugnisse an den Regierungscommissar abtreten mußte. Der socialistische Gemeinderath würde sich ja zu der infamen behördlichen Proscription nicht hergeben haben.

Die Ordnungsterroristen verließ nach der üblichen Schablone. Das Pfeifen des Ordnungsgewaltens bei der Ankunft der socialistischen Abgeordneten und Deputirten gab der bewaffneten Macht das Signal zur Wiederherstellung der Ordnung. Die Gendarmen ritt in die den Socialisten sympathische Menge hinein, Männer, Frauen und Kinder niedertretend. Es gab zahlreiche Verwundete. Ein Arbeiter soll getödtet worden sein. Es fehlt der Raum, um alle einzelnen Brutalitäten der Losgelassenen Soldateska zu erwähnen. Als Johann die Angekommenen im Local der Carmauxer Gewerkschaft, wo sich an die 4000 Mann versammelt hatten, angelangt waren, da traten die Ordnungspolizei wieder in Thätigkeit. Die Ruhestörer, darunter ein mit Dolchmesser bewaffneter wurden aber hinausgeworfen. Die Versammlung konnte beginnen. Da stürmten die Gendarmen, Gewehr in der Hand, in den Saal und trieben die Menge auseinander. Ein kagranter Gesetzesbruch, denn die Versammlung war von dem anwesenden Commissar gar nicht aufgelöst worden.

Nur der mühseligen Selbstbeherrschung der Arbeiterpartei ist es zu verdanken, daß Barthous Zweck, eine Massenschlachterei à la Journées, vereitelt wurde. Die böse, blutige Absicht soll aber dem Kochreiter Constans und Leagues nicht geschenkt bleiben. Jaurès wird im Auftrag seiner Wähler, denen es doch noch gelang, sich ungehört im Local des Arbeiter-Vereins zu versammeln, den Minister des Innern, den wahren Urheber der Gewaltthaten, interpelliren.

Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß die Ordnungspresse in den für jeden halbwegs civilisirten Staat beschämenden Vorgängen nur einen Gegenstand schadenfroher Spötteleien über Jaurès erblickt. Dabei wird natürlich die Schlinge gründlich umgelogen. Der Ordnungsklügel von Carmaux und dessen schosse Werkzeuge werden für die Arbeiterpartei von Carmaux ausgegeben. Wie das lächerliche Vorgehen des Ordnungsministers eine Wiederholung der vorjährigen Brutalitäten ist, so wird die zweite Carmaux Interpellation der ersten an Wirkungskraft gleichkommen. Insofern die gegenwärtige Regierung noch an Ansehen zu verlieren hat, wird es während der parlamentarischen Abrechnung mit ihrem neuesten Streich geschehen.

**Spanien.**

Die Finanzlage ist verzweifelt. Die 1000 Millionen Anleihe ist von allen auswärtigen Börsen abgewiesen worden. Nun will man es mit einer inländischen Zwangsanleihe von 300 Millionen versuchen, mit der man bis zum Frühjahr auszulommen hofft. Das Ministerium bezweifelt, ob es stark genug ist, eine solche Zwangsanleihe zu erzwingen. Andererseits fürchtet man einen weiteren ungünstigen Einfluß auf den Geldmarkt, wenn das Ministerium gerade jetzt zurücktreten würde. Die spanische Krone steht heute niedriger im Curse, als jemals seit 16 Jahren. Während sie auf der Frankfurter Börse Ende 1887 mit 73 10, Ende 1888 mit 72 90, Ende 1889 mit 75 70 und selb Ende 1895 noch mit 62 50 notirt wurde, wird sie im Curseblatt der Frankfurter Böse vom 27. October d. J. mit 58 70 notirt. Hand in Hand mit dem Preisfall der Staatspapiere geht die Steigerung des Wechselcurse b. w. des Goldaufgelbes, das gestern bis auf 26 Procent hinaufschleunete und damit den höchsten bisher dagewesenen Stand erreichte.

**Dänemark.**

Im dänischen Parlament (Folkething) hat der Abgeordnete Wass eine Gesetzvorlage, eine allgemeine Unfall-Versicherung für das dänische Volk betreffend, vorgelegt. Nach dem Vorschlage soll jeder im Reichs-Versorgungsbereich, Mann oder Weib, die verheirathete Frau allein ausgenommen, verpflichtet sein, sich auf die in dem Gesetze angegebene Art gegen die Folgen von Unglücksfällen versichern zu lassen, Arbeitgeber jeder Art, zu Wasser wie zu Lande, sollen verpflichtet werden, ihre Untergebenen und Arbeiter, soweit sie das 18. Jahr noch nicht überschritten haben, zu versichern. Die Versicherungsprämie beträgt nach dem Vorschlage, ohne Unterschied des Alters, Vermögens oder der Stellung, 6 Dercentswöchentlich, und aus dem Ertrage sollen von Unglücksfällen betroffene Personen, deren Einnahme für Kleinrentende

1000 Kronen und für Familienversorger 1400 Kronen jährlich nicht übersteigt, unterstügt werden, entweder durch zeitweilige Unterstügungen, Invalidenversorgung, Begräbnis-Hilfe oder Unterstügung der Siaterlassenen. Die Unterstügung darf in keinem Falle so groß sein, daß sie in Verbindung mit der möglichen übrigen Einnahme des Versicherten oder seiner Hinterbliebenen 1000 beziehungsweise 1400 Kronen übersteigt.

**Australien.**

Die internationale Concurrenz der Arbeitskraft. Die Einmüthigkeit, mit der in allen australischen Colonien Antichinesengesetze gegeben werden, beweist, daß man in Australien die Einwanderung der gelben Rasse nicht für wünschenswert hält. 1861 gab es in Neu-Südwales 12,988 Chinesen, 1871 nur 7220, 1881 aber 10,205 und Ende 1888 15,445. Im April 1891 belief sich die Zahl der Chinesen nur auf 14,156. 1891 nahm die Einwanderung solchen Umfang an, daß sich die Legelatur veranlaßt sah, einzuschreiten. Das Gesetz wirkte so scharf, daß schon im nächsten Jahre 3458 Chinesen weniger in Neu-Südwales waren. Von da an vermehrten sich die Chinesen wieder, weshalb 1888 ein neues Antichinesengesetz erlassen wurde. Damals versammelten sich Vertreter aller australischen Colonien in Sydney, um zu berathen, was gegen die Chinesengefahr geschehen sollte. Die Conferenz verfaßte einen Gesetzentwurf, der später den australischen Parlamenten vorgelegt wurde. Ganz sollte die Chineseneinwanderung nicht verboten werden, aber der Zahl nach beschränkt man sie. Noch vor dem Zusammentritt der Conferenz verhandelte man in der Legelatur von Neu-Südwales über einen Entwurf, der am 11. Juli 1888 zum Gesetz erhoben wurde. Danach darf ein Schiff nur einen chinesischen Fahrgast auf je 300 Tons Wasserverdrängung an Bord nehmen. Außerdem hat jeder chinesische Einwanderer eine Kopfsteuer von 100 Mkr. bei der Landung zu erlegen. Im Bergbau dürfen sie nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Ministers für Bergbau beschäftigt werden. In Neu-Südwales kann kein Chinese das Bürgerrecht erhalten. Eine Uebertretung des Gesetzes wird mit 500 Mkr. Geldstrafe geahndet. Das Gesetz hat das gänzliche Aufhören der Chineseneinwanderung zur Folge gehabt. Neu-Südwales will aber noch weiter in der Sache gehen und die Einwanderung aller Asiaten ohne Unterchied verbieten. Das bezieht sich besonders auf die Japaner.

**Arbeiterbewegung.**

Die den uns zugehenden Mittheilungen über inländische Streiks, Ausperrung u. s. w. oft beigefügten Bemerkungen: „Sag' a' dir fern' zu halten“, „Am joll' barisch' erhalten“ u. s. w. werden wir nicht weiter berücksichtigen, weil wir nicht mehr zum Abdruck bringen, da eine Beschränkung solcher Bemerkungen bei Streikthaten von der in Dresden gehaltenen Reichsversammlung als „rober Unfug“ angesehen und bestraft wird. Ebenso können wir die Ausperrung, Unterstügungen der Streiks Ausperrungen u. s. w. nicht weiter berücksichtigen, weil diese in an welche einige je willkürliche Selbstbestimmungen zu machen sind, da jedes nach der Dresdener Reichsversammlung als „Bornaime einer unerlaubten Collecte“ angesehen wird. Wir bitten unsere Correspondenten, Besprechendes beachten zu wollen.

Die Bewegung der Lithographen, Steindrucker und Berufsgeoffen Berlins hat ihren Höhepunkt erreicht. Sämmtliche Kollegen, welche in Ringdruckereien beschäftigt waren, sind ausständig.

Der Maurerstreik in Stettin ist für beendet erklärt, da nur einige Unternehmer noch nicht bewilligt haben. Die Zahl der Streikenden beträgt bloß noch 10.

In Gwelsberg haben die an der Wasserleitung beschäftigten italienischen Erdarbeiter, die im Streik standen, die Arbeit wieder aufgenommen, da ihre Forderungen bewilligt wurden.

Der Streik der Steinseher und Kammer Hamburgs dauert fort.

In Magdeburg haben sämmtliche am Bau der deutsch-reformirten Kirche beschäftigten Maurer und Hilfsarbeiter die Arbeit niedergelegt.

Die Schuhmacher in Großsch i. S. haben ihre Lohnbewegung unter günstigen Bedingungen beendet. Die Fabrikanten, die bisher die niedrigsten Löhne bezahlt hatten, mußten namhafte Zugeständnisse machen. Der Sieg der Großschischer Schuhmacher ist eine Folge ihres guten Zusammenhaltes.

Mit einer schweren Niederlage endete der Ausstand des Personals der ersten österreichischen Zuteilpinneret in Florisdorf bei Wien.

Aus Charleroi in Belgien wird gemeldet: Eine bedeutliche Streikbewegung wird auf einer ganzen Reihe von Gruben constatirt. Die Arbeiter fordern überall Lohnerhöhung, die indessen nur theilweise bewilligt wird.

Ein Droschkentischer Streik, an dem nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ bis jetzt 3000 Mann theilgeigt sind, der sich aber zu einem allgemeinen ausdehnen dürfte, ist in London ausgebrochen. Er ist lediglich gegen die hauptstädtischen Eisenbahnen gerichtet, die gewisse Beschwerden der Droschkentischer nicht berücksichtigen wollen. Die Kutscher weigern sich, Fahrgäste in die Bahnhöfe hineinzufahren.

**Gerichtliches.**

Eine unerhörte Nahrungsmittelfälschung bildete in einer Verhandlung vor dem Dresdener Landgericht den Anlagegenstand. Der Fleischermeister Carl Bähr genies in jener Stadt und ganz besonders bei der Jnnung „Ehrbarer Metzgermeister“ viel Ansehen. Er liefert seine Fleischwaaren an die feinsten Hotels und Restaurants. Am Vormittag des 1. August, eines Sonnabends, sind in die Werkstube des „ehrbaren Meisters“ auf Requisition eines Gefellen drei höhere Wohlthatpolizeiamte gekommen und haben die Gehilfen beim „Wurstmachen“ erwischt. Pestalischer Gestalt hat die Beamten ihrer Angabe nach „zurückgeworfen“. Mit großer Ueberwindung und mit Eitel ist es ihnen endlich möglich gewesen, das Material, das zum Wurstmachen Verwendung finden sollte, zu beschlagnahmen. Der Sachverständige sagte aber seine damaligen Untersuchungen aus: „Das Fleisch, wenn man es solches nennen konnte, war derart in Zerlegung übergegangen, daß man eine bestimmte Form der einzelnen Theile nicht feststellen konnte. Schändlichen Geruch verbreitete es und hatte ein ganz ekelhaftes graues Aussehen. Zur Erklärung des Grades der Zerlegung legte ich das Fleisch auf ein Stück weißes Papier, das sich bald himmelblau färbte. Ein Beweis vom höchsten Grade der Zerlegung.“ Der Sachverständige ist auch der Meinung, daß solcher „Stoff“ allerdings fürchterlich schädlich für die menschliche Gesundheit sein könnte. Solches Material ist zu Knoblauchwurst verwandt worden, und zwar ist täglich solch Wurst hergestellt worden, als etwa jeden Tag verkauft wurde. Das Uebrige haben die Gefellen essen müssen. Die Fleischermehre haben sich dies ruhig gefallen lassen, bis doch einem die Galle übergelassen ist, der es angezeigt hat. Der Angeklagte sucht seine Kenntniß von dieser Art Wurstfabrikation in Abrede zu stellen. Nach längerer Beratung erfolgt die Urtheilsverkündung.

Das Urtheil lautet auf drei Wochen Gefängniß. In der Begründung wird hervorgehoben, daß bestimmt nachgewiesen sind zwei Fälle von ganz gemeiner Nahrungsmittelfälschung. Der dritte ist nicht zur Ausführung gekommen, der Versuch ist nicht strafbar.

Wegen der aus Oberlandener erfolgten Ermordung seiner eigenen Großtante, der 88 Jahre alten Wittwe Emmerich Gerber, hatte sich vor dem Schwurgericht Freiburg i. B. der 21 Jahre alte Landwirth Franz Haber Wernelt, ein bisher ungestrafter Mann, zu verantworten. Wernelt hielt sich für herbezt. Er ging zunächst zu dem Wunderdoctor Birkin in Müßbach, der ihm einen kleinen Leberbeutel zum Umhängen gab. Jedoch wurde es hierdurch nicht besser. Birkin äußerte einmal dem Angeklagten gegenüber, daß es vielleicht gut sei, wenn man der Hefe mit dem Stroh eins verleiht. Daraufhin legte Angeklagter den Entschluß, die Hefe, die nach seiner Meinung bloß seine Großtante sein konnte, zu ermorden. Er machte sich Nachts nach der Wohnung der im gleichen Ort wohnenden alten Frau auf, stieg durch ein Fenster in ihr Schlafzimmer, packte sie am Hals, stieß sie aus dem Bett und würgte sie so lange, bis sie ihren Geist aufgab. Hierauf schlang er ihr ein Tuch um den Hals und hängte sie an dem Bettposten auf. Nach vollbrachter That ging Wernelt wieder heim und legte sich schlafen. Auf die Frage des Präsidenten, ob er die That bereue, entgegnete der Angeklagte, es sei ja nur eine Hefe gewesen. Das Gericht verurtheilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren, unter gleichzeitiger Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Dauer.

Im 1 1/2 Jahren Gefängniß ist vom Landgericht in Lübeck Genosse Johann Fein verurtheilt. Er hat in Nr. 88 des „Lübecker Volksboten“ unter der Rubrik „Aus Lübeck und Umgegend“, für welche er die Verantwortlichkeit trug, eine Notiz veröffentlicht, durch die sich die Gymnasiallehrer und die Geistlichen des Herzogthums Rauenburg, speciell von Hageburg, beleidigt fühlten. Es war darin ein Gerücht mitgetheilt, wonach in den erwähnten Gesellschaftskreisen sich unerhörte Dinge zugetragen hätten, die auf den sittlichen Stand derselben ein eigenhämliches Licht werfen mußten. Daran waren noch einige kritische Bemerkungen geknüpft. Die Namen der angeblich Betheiligten waren nicht genannt, so daß alle Angehörigen der betreffenden Berufsstände sich getroffen fühlen konnten. Die Redaction des Angeklagten, welche insbesondere den Strafentwurf der Geislichkeit bemängelte, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen. Die kritische Notiz hat unter Anderem die Vorchrift: „Schut moßl denen, die Euch beleidigen.“ Nach diesem Grundsatze hätten die Diener der „Religion der Liebe“ handeln sollen, anstatt den Redacteur vor den Kad zu zerren, damit er 1 1/2 Jahre lang im Kerker vertrauern muß.

**Kleine Rundschau.**

Berlin. Der Mörder Werner sitzt nun gleichfalls hinter Schloß und Riegel. Er und sein Kumpan Grosse leben den Proceuren, die nothwendig sind, um die zwei jungen Menschen wegen der begangenen Gräueltat ins Gefängniß zu bringen, mit Fesseln und Ketten entgegen; einige Wochen vergehen, bis die Hauptstadt die Senation der Gerichtsverhandlung hat, und wenn diese Formlichkeit vorüber, schließen sich die Acten über die Mord-affaire Leby. Bis über die letzte Scene des Dramas herangekommen, wird die staatsbehaltende Presse noch ziemlich feite Happen aus dem willkommenen Fraß herauszerren. Je nach den Gesichts-principien ihrer Bekleger wird der gelebtere Theil der Blätter das liebe Publikum mit dem Herumtragen der großen Sensations-lappen ergötzen, denen des Scheins halber einige Moralfetzen beigemischt sind; der unentwegte Theil der Presse mag am mageren Knochen der an der Mordthat schuldigen Sonntagsruhe, und in den Augen der conservativen Thierchen glänzt während der Arbeit des Verdauens von Zeit zu Zeit eine Thäne christlichen Grolls darüber, daß man den jugendlichen Verbrechern immer noch nicht mit Knute oder Rad den Garaus machen kann. Jedes staats-erhaltende Blatt hütet sich aber geistlich, die socialen Ursachen zu prüfen, aus denen heraus das Verbrechen erklärlich wird.

Der Hauptkassirer der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, Franz Klotzer, hat Selbstmord verübt. Die von der Bank angestellte Untersuchung ergab, daß Klotzer sich offenbar in der letzten Zeit Unregelmäßigkeiten in seiner Amtsführung zu Schulden kommen ließ. Die Höhe des Schuldbetrags ist noch nicht festgesetzt.

Wien, 29. October. Ein ungetreuer Angestellter Gottfried Lutter, der die Actiengesellschaft für Textindustrie in Mülhausen i. E. hier vertritt, ist verhaftet worden, weil er für die genannte Actiengesellschaft vereinnahmte 80 000 Gulden veruntreut hatte.

Prenslau, 29. October. Eine Mutter als Mörderin vom hiesigen Schwurgericht wurde heute die 25 Jahre alte Dach-deckerfrau Marie Woenisch aus Groß-Bietzen, die am 21. August ihr drei Töchter durch Erhängen getödtet, zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Geschworenen nahmen nicht an, daß die Angeklagte mit Ueberlegung gehandelt habe. Sie und die Kinder hatten unter den Mißhandlungen ihres Ehemannes schwer zu leiden.

Der britische Capitän Marriot wurde in der Nähe von Smyrna von Räubern gefangen genommen, welche 10 000 Pfd. Lösegeld verlangten.

Die Pest ist in Taipeiu im Norden Formosaa ausgebrochen; bisher sind 15 Erkrankungen festgestellt.

Im Zell am See wurde ein Bauernmörder, der mit einem Accept des Nachts in die Apotheke gelangt war, von dem Apotheker, der ihn für einen Einbrecher hielt, mit einem Revolver erschossen.

Beim Brennen der Haare kam die Gattin des Majors Gürleth vom 18. Infanterieregiment in Landau der Spiritusflamme zu nahe. Ihre Kleider fingen Feuer und sie selbst erlitt so schwere Brandwunden, daß sie denselben erliegen ist.

**Dermissches.**

Die Leipzig Sig des Reichsgerichts wurde, erzählt der „Sächsische Postillon“. Im ersten Reichstage fand die Gesetzvorlage, betr. die Errichtung eines Bundesoberhandelsgerichts in Leipzig, zur Beratung und Abstimmung; die Meinungen unter den Abgeordneten waren sehr getheilt, viele waren für Leipzig, sehr viele aber auch für Berlin. Bei der Abstimmung erregnete es sich nun, daß der Abgeordnete für Lübeck sein Ja für Leipzig veranlaßt ließ abgab, daß er an dem Tische der Schriftführer nicht verstanden und als bei der Abstimmung fehlend bezeichnet wurde. Diesen Irrthum bemerkte ein Abgeordneter und bewirkte dessen Richtigstellung, noch bevor das Ergebnis der Abstimmung verkündet war, dieses lautete aber: 91 Stimmen für, 90 gegen Leipzig. An jener einen getretenen Stimme hing also das Schicksal der Vorlage. Und wäre das Bundesoberlandesgericht nicht nach Leipzig gekommen, so hätte hier sicherlich auch das aus ihm hervorgegangene Reichsgericht nicht seinen Sitz erhalten.

Wie man eine schöne Briefmarkensammlung anlegt. Ein inländischer Engländer verschaffte sie sich auf folgende Weise. Er amoncirte in der „Times“, dem Londoner Weltblatt: „Gerath. — Eine junge Dame, zwanzig Jahre alt, bräunlich, hübsch, 800 000 Mark Vermögen, später noch 2 Millionen, möchte einen ehrenhaften, wenn auch unermögenden Mann heirathen. Entgegenkommene Offerten unter u. s. w.“ Der practische Gentleman erhielt daraufhin 25 000 Antworten aus aller Herren Ländern, er konnte seine Markensammlung mit den augenblicklich eintreffenden Postwertzeichen sämtlicher Nationen begreifen.







Gewerkschaftsbewegung in Deutschland.

Die Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands veröffentlicht im „Correspondenzblatt“ weiter eine Uebersicht über die Streiks im Jahre 1895, die aus mannigfachen Gründen leider nicht vollkommen ist.

Es sind für die Statistik für 1895 von 29 Verbänden Berichte über die Streiks eingelaufen. Zehn Verbände-Verzeichnisse und zwar: Bäcker, Buchbinder, Gärtner, Glasarbeiter, Holzarbeiter, Hafenarbeiter (Hilfsarbeiter), Schiffszimmerer, Schmiede, Schneider, Cigarrenfortirer, sowie die Agitationscommission der Handelskassarbeiter theilen mit, daß Streiks von nennenswerther Bedeutung im Jahre 1895 im Gewerbe nicht vorkamen.

Die Zahl der Angriffstreiks ist von 88 im Jahre 1894 auf 100 im Jahre 1895 gestiegen. Nach dem Material der Generalcommission ergibt sich folgende Aufstellung für diese Art des wirtschaftlichen Kampfes.

Table with 8 columns: Jahr, Anzahl der Streiks, Zahl der Beteiligten, Dauer der Streiks in Wochen, Gesamt-Ausgabe, Erfolgreich, Theilweise erfolgreich, Erfolglos.

Eine alte Erfahrung lehrt, daß die Vortheile, die eine organisierte Arbeiterklasse zur Zeit günstiger Geschäftsjahre errungen hat, nur durch die zäheste Ausdauer und durch die größte Wachsamkeit gesichert werden können.

Die Zahlen der Abwehrstreiks stellen sich — immer nach dem Material der Generalcommission — folgendermaßen:

Table with 8 columns: Jahr, Anzahl der Streiks, Zahl der Beteiligten, Dauer der Streiks in Wochen, Gesamt-Ausgabe, Erfolgreich, Theilweise erfolgreich, Erfolglos.

Demnach für beide Arten Streiks:

Table with 8 columns: Jahr, Anzahl der Streiks, Zahl der Beteiligten, Dauer der Streiks in Wochen, Gesamt-Ausgabe, Erfolgreich, Theilweise erfolgreich, Erfolglos.

An die Darstellung der Streitverhältnisse des Jahres 1895 knüpft die Generalcommission noch eine Ueberschau über die Ereignisse von 1896. Wenn sich auch, so heißt es dort, eine regere Thätigkeit in den Gewerkschaften bemerkbar mache, so sei doch noch außerordentlich viel zur Organisation zu leisten.

Locale Rundschau.

Breslau, den 2. November 1896.

Nicht strafbar!

Auf Grund der Anzeigen des Töpfers Gramsdorf zu Görlitz gegen den Verband der Töpferinnung daselbst wegen Boykott und Berufserklärung erhielt derselbe folgenden Bescheid:

Auf die Anzeige vom 1. u. 5. v. Mts. erdhne ich Ihnen hiermit, daß ich es ablehnen muß, gegen den Töpfermeister Wänich von hier und Genossen öffentliche Klage auf Grund des § 153 der Gewerbe-Ordnung zu erheben.

Thonwaaren-Industrie“ ihren Berufsgenossen bekannt gegeben haben, daß die Ofenseker am hiesigen Orte die Arbeit niedergelegt hätten, auch auf Grund des Verbands-Statuts erlucht haben, die streikenden Görlitzer Ofenseker nicht einzustellen, so ist doch nirgends erkennbar, daß eine Berufserklärung durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen oder Ehrverletzung erfolgt ist.

Görlitz, den 22. October 1896.

Der Amts-Anwalt: (Name unleserlich).

An den Ofenseker Herrn Eugen Gramsdorf hiersebst. Jacobsstraße 27.

Der § 153 der Gewerbeordnung aber lautet:

„Wer Andere durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Berufserklärung, an solchen Verabredungen (§ 152) theilzunehmen oder ihren Folge zu leisten, oder andere durch gleiche Mittel hindert oder zu hindern versucht, von solchen Verabredungen zurückzutreten, wird mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafrecht nicht eine härtere Strafe eintritt.“

Die Görlitzer Staatsanwaltschaft hat hier augenscheinlich die drei Worte: „oder durch Berufserklärung“ übersehen, denn sonst hätte sie Anträge erheben müssen. Der Begriff „Berufserklärung“ erstreckt sich nicht nur auf Anwendung körperlichen Zwanges, auf Drohungen und Ehrverletzungen, sondern im Paragrafen ist ausdrücklich hinzugefügt: „oder durch Berufserklärung“.

Die Berichterstattung vom Gothaer Parteitage erfolgte in einer öffentlichen, zahlreich besuchten Parteiversammlung, die gestern Nachmittag im Restaurant des Herrn Rosowetz, Lohestraße 100, stattfand. Genosse Bruhn als Delegirter sprach unter lebhafter Zustimmung der Anwesenden über die mehrtägigen Verhandlungen, worauf nach äußerst reger Discussion eine Resolution einstimmig zur Annahme gelangte, in welcher die Verlamung ihr Einverständnis mit den Beschlüssen des Parteitages bekundete und versprach, energisch für die Verwirklichung derselben einzutreten.

Diensbotenelend. Der Redaktion des „Vogeländischen Anzeigers“ in Plauen wurde folgende Frage vorgelegt: „Hat ein Dienstmädchen nöthig, fortgesetzt Suppe von abgelockten Knochen, die die Herrschaft und andere fremde Personen bereits im Munde hatten, zu essen?“

Die Redaktion des erzcapitalistischen, „Vogeländischen Anzeigers“ beantwortet die Frage so: „Vrr! Was heißt denn die noble Herrschaft? Verlangen Sie andere Kost. Sie haben das Recht dazu. Die Herrschaft muß die Kost in genießbaren, zur Sättigung hinreichenden Speisen und zur gehörigen Zeit gewähren.“

Zur Invaliditäts- und Altersversicherung. Ein Versicherter hatte gegen Dritte wegen einer ihm zugefügten Körperverletzung im Civilproceß eine Entschädigung erstritten. Demnach machte er einen Anspruch auf Invalidenrente geltend, gegen welche die Versicherungsanstalt jene, ihr nach § 39 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes zutehende Entschädigungsforderung aufrechnen wollte.

Der Legitimationszwang für den Geschäfts-Verkehr zwischen den Consumvereinen und ihren Mitgliedern wird laut Gesetz am 1. Januar 1897 eingeführt. Die Handelskammern sind jetzt aufgefordert worden, sich gutachtlich darüber zu äußern, welche Anforderungen an die Legitimationsführung zu stellen sind.

Stadtheater. Heute Montag wird „Fähigkeitsauf Lauris“ wiederholt. Morgen Dienstag geht die Oper „Mignon“ von Thomas in Scene.

Kobetheater. Heute Montag wird mit Rücksicht auf den Allerleiabend eine Vorstellung ersten Inhalts gegeben. Zur Auf- führung gelangt die romantische Oper von Kreutzer „Die Nacht- lager vor Granada“.

Auf dem Heimwege von der Arbeit war der Bauarbeiter Schläter am 8. October 1895 verunglückt. Er verlangte dann, da seine Erwerbsfähigkeit gelitten hatte, von der rheinisch-westfälischen Baugewerkschaft eine Invalidenrente.

Die Berufsgenossenschaft wies ihn aber mit der Begründung ab, daß Unfälle auf dem Wege von oder zu der Arbeitsstätte nicht als Unfälle beim Betriebe anzusehen seien und somit auch keinen Anspruch auf Rente begründeten.

Unterjägung. Ein Drechslermeister in Reußen- dorf, Kreis Waldenburg, hatte von einem Kaufmann in Walden- burg 100 Mark zu bekommen und schickte am 25. v. M. den bei ihm beschäftigten Gesellen mit dem Auftrage nach Waldenburg, das Geld einzuziehen.

Diebstahl. Aus dem Hausflur eines Hauses auf der Behmgrabenstraße wurde einem Malermeister ein Fahrrad „Cippla“ Nr. 3134 gestohlen.

Zur Ermittlung. Es ist ein Mann Namens Bondona oder Bondona, Vornamen Harry, in Haft genommen worden, wegen des Verdachtes eines Diebstahls. Es wird um Mittheilung ersucht, ob ein Mann dieses Namens hier in Breslau bekannt ist.

Einbruch. In der Nacht zum 30. v. M. fiel ein Dieb durch ein Fenster in die Räume einer Schuhwaarenfabrik am Schlegel- werderplatz und entwendete Schuhwaaren im Werthe von 125 Mk.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängniß wurden am 30. v. Mts. 28 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine silberne Cylindersuhr, ein Bibliotheksbuch, betitelt Peter Sempel, eine Kleinfahrrad, — A b h a n d e l n a m e n : ein Küchelpompador, eine Schilfpflichthaarnadel mit Granaten, ein Hundertmarkschein, eine goldene Damenuhr und 13 Perlenfragen.

Provinzielle Rundschau.

Hannau, 31. October. Verhaftung. Nach der hiesigen Zeitung ist der früher hiersebst beschäftigte Gerichtsanzwist Eduard Schmidt unter dem Verdacht verhaftet worden, seine Ehefrau so schwer mißhandelt zu haben, daß sie in Folge der Verletzungen gestorben ist.

Brieg. Die Gesamtkosten für die geplante Canalisation sollen 1 Million Mark betragen, die Kasernenbauten dagegen 2,655,000 Mark erfordern. In der letzten Stadtwahlordnung wurde beschlossen, zur Ausbringung dieser Summe die Ausgabe von 3/4-procentigen Obligationen nachzuschicken.

Sottesberg, 31. October. Mord. Der Maurer Hermann Schöps in Alt-Bischof wurde im Streite mit seinem Quartier- huthen Franz Rauch erschossen. Beide sollen angetrunken gewesen sein.

Alt-Warthau. 31. October. Eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung tagte Freitag, den 30. October im Locale des Herrn Glante. Auf der Tagesordnung stand: 1. Abrechnung vom dritten Quartal. 2. Beschlußfassung über das abzuhaltende Stiftungsfest. 3. Gewerkschaftliches. Zum ersten Punkt der Tagesordnung ergriff der Vertrauensmann Colledge Scholz die Abrechnung, welche eine Einnahme von 291 Mark und eine Ausgabe von 167,80 Mark aufweist; dazu Bestand vom zweiten Quartal 337,80 Mark, bleibt ein Bestand von 461 Mark.



- Opfer der Arbeit. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend, den 31. October in einem der Stra...

Ein Arbeiter ist am wüthete dieser Tage am Culengebirge entlang, in Forsten, Gärten und an Gebäuden bedeutenden Schaden anrichtend.

Ein jugendlicher Brandstifter. In das hiesige Amtsgerichtsgefängnis wurde ein 8 Jahre alter Knabe aus Schragast Komens Böhmer, eingeliefert, der an drei Stellen Feuer angelegt hat.

Neunkirch 28., 31. October. Großfeuer. In Sujau hiesigen Kreises sind 30 Gebäude abgebrannt.

Sociale Uebersicht.

Zehn Jahre bergmännischer Unfallstatistik in Deutschland. Mit Schluß des Jahres 1895 beendete die deutsche Knappkassen-Vereinsgesellschaft das erste Jahrzehnt seit ihrer Gründung.

Auf den ersten Blick erkennt man daraus, von welcher großen und immer noch steigenden Gefahren der deutsche Bergmann bei seiner Arbeit umringt ist.

Zählweise der Unfälle ereigneten sich 1885/86 2.50 pro 1000. Diese Ziffer sank zwar 1892 auf 2.04 im Jahre; 1895 steigt sie aber wieder auf 2.25.

Die zunehmende Gefährdung des deutschen Bergmanns zeigt auch die Tabelle über die seit 10 Jahren sich ergebenden Unfallkosten an, berechnet auf 1 Arbeiter und 1000 Mt. Lohnsumme.

An Entschädigung zahlte die Bergknappschaft 1885 83 522,625,95 Mt.; diese Summe stieg 1895 auf 1,152,367,60 Mt.

Die Verwaltung löstete 2,441,374,66 Mark oder etwa 4 pCt. der Gesamtlohnsumme für Unfallunterstützungen und Schiedsgerichte wurden 1,415,957,88 Mt. angesetzt.

Seit ihrem Bestehen hat die Genossenschaft für 36,576 Unfälle Entschädigung gezahlt. 8719 Unfälle endeten mit dem Tode des Verletzten.

Im Jahre 1886 betrug die Zahl der bei der Arbeit getödteten Bergleute 343,709; auf jeden Arbeiter kam eine unrettbar verunglückte Sekunde von 729,66 Mt.

Im Jahre 1895 im Bergwerksbetriebe Deutschlands 40,616 zur Anwesenheit gelangten, nur denen kann 12 pCt. als entschädigungspflichtig betrachtet werden.

Für welchen Lohn die deutschen Bergleute in die grüne Erde steigen, auch das gibt uns vorläufige Statistik an.

Im Jahre 1886 betrug die Zahl der bei der Arbeit getödteten Bergleute 343,709; auf jeden Arbeiter kam eine unrettbar verunglückte Sekunde von 729,66 Mt.

Im Jahre 1895 im Bergwerksbetriebe Deutschlands 40,616 zur Anwesenheit gelangten, nur denen kann 12 pCt. als entschädigungspflichtig betrachtet werden.

Für welchen Lohn die deutschen Bergleute in die grüne Erde steigen, auch das gibt uns vorläufige Statistik an.

Im Jahre 1886 betrug die Zahl der bei der Arbeit getödteten Bergleute 343,709; auf jeden Arbeiter kam eine unrettbar verunglückte Sekunde von 729,66 Mt.

Im Jahre 1895 im Bergwerksbetriebe Deutschlands 40,616 zur Anwesenheit gelangten, nur denen kann 12 pCt. als entschädigungspflichtig betrachtet werden.

Für welchen Lohn die deutschen Bergleute in die grüne Erde steigen, auch das gibt uns vorläufige Statistik an.

Im Jahre 1886 betrug die Zahl der bei der Arbeit getödteten Bergleute 343,709; auf jeden Arbeiter kam eine unrettbar verunglückte Sekunde von 729,66 Mt.

Im Jahre 1895 im Bergwerksbetriebe Deutschlands 40,616 zur Anwesenheit gelangten, nur denen kann 12 pCt. als entschädigungspflichtig betrachtet werden.

Für welchen Lohn die deutschen Bergleute in die grüne Erde steigen, auch das gibt uns vorläufige Statistik an.

Im Jahre 1886 betrug die Zahl der bei der Arbeit getödteten Bergleute 343,709; auf jeden Arbeiter kam eine unrettbar verunglückte Sekunde von 729,66 Mt.

Im Jahre 1895 im Bergwerksbetriebe Deutschlands 40,616 zur Anwesenheit gelangten, nur denen kann 12 pCt. als entschädigungspflichtig betrachtet werden.

Für welchen Lohn die deutschen Bergleute in die grüne Erde steigen, auch das gibt uns vorläufige Statistik an.

Im Jahre 1886 betrug die Zahl der bei der Arbeit getödteten Bergleute 343,709; auf jeden Arbeiter kam eine unrettbar verunglückte Sekunde von 729,66 Mt.

Im Jahre 1895 im Bergwerksbetriebe Deutschlands 40,616 zur Anwesenheit gelangten, nur denen kann 12 pCt. als entschädigungspflichtig betrachtet werden.

Für welchen Lohn die deutschen Bergleute in die grüne Erde steigen, auch das gibt uns vorläufige Statistik an.

Im Jahre 1886 betrug die Zahl der bei der Arbeit getödteten Bergleute 343,709; auf jeden Arbeiter kam eine unrettbar verunglückte Sekunde von 729,66 Mt.

Im Jahre 1895 im Bergwerksbetriebe Deutschlands 40,616 zur Anwesenheit gelangten, nur denen kann 12 pCt. als entschädigungspflichtig betrachtet werden.

Schnittlohn aber immer mehr und betrug 1895 nach einer kleinen Steigerung gegen das Vorjahr 894,28 Mt. Die Zahl der Versicherten stieg sich auf 450.820.

Der oben angegebenen Durchschnittslohn (1895 gleich 894,28 Mark) resp. mehr wie denselben, erreichten aber nur die Bergleute des Ruhrgebietes und die Sachsen.

Es wird hohe Zeit, daß sich unsere deutschen Bergleute zu einer starken Organisation zusammenschließen, damit ihnen ein größerer Antheil von dem zufällt, was sie unter Gefahr ihres Lebens erzeugen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. November. Die „Hamb. Nachr.“ oder richtiger Fürst Bismarck giebt endlich eine Antwort auf die schweren Angriffe, welche seine „Enthüllungen“ ihm von allen Seiten eingebracht haben.

Die Antwort enthält eine recht lakonische Erklärung des erkennbaren Verraths von Staatsgeheimnissen.

Polen, 31. October. Die des „Pötker Tagblatt“ enthält, was gegen den Fürst Bismarck von Carnap in Dopolniza wegen der in der Gerichtsverhandlung zur Sprache gekommenen, noch nicht verurteilten Verleumdung des Reichstages und des Reiches in Venetia bereits das strafrechtliche Verfahren eingeleitet worden.

München, 31. October. Im Habererproceß wurde heute das Urtheil im ersten Grade sehr hartes gefällt. Bekannt wurde gegen den Bürgermeister Stein...

Kopenhagen, 31. October. Die heute Abend im Lager 5 gehaltenen Versammlungen der Partei unter dem Vorsitz des Vorsitzenden erzielte gegen die Spar...

London, 1. November. Auf Grund vorläufiger Berechnungen stellt „The Economist“ vorläufig fest, daß bei der Abschreibung für die Posten von 238 Millionen im Jahr 1896 bis 1897 die Ausgaben geschätzt werden.

Paris, 1. November. Ein Artikel in der „Revue“ über die Verhältnisse der Polizeiagenten in einem Staat abgegeben. Der Polizeidirektor wurde...

Syon, 1. November. Die Abreise nach die Syon...

Die in der „Revue“ über die Verhältnisse der Polizeiagenten in einem Staat abgegeben. Der Polizeidirektor wurde...

Syon, 1. November. Die Abreise nach die Syon...

Die in der „Revue“ über die Verhältnisse der Polizeiagenten in einem Staat abgegeben. Der Polizeidirektor wurde...

Syon, 1. November. Die Abreise nach die Syon...

Die in der „Revue“ über die Verhältnisse der Polizeiagenten in einem Staat abgegeben. Der Polizeidirektor wurde...

Syon, 1. November. Die Abreise nach die Syon...

Die in der „Revue“ über die Verhältnisse der Polizeiagenten in einem Staat abgegeben. Der Polizeidirektor wurde...

Syon, 1. November. Die Abreise nach die Syon...

Die in der „Revue“ über die Verhältnisse der Polizeiagenten in einem Staat abgegeben. Der Polizeidirektor wurde...

Syon, 1. November. Die Abreise nach die Syon...

Die in der „Revue“ über die Verhältnisse der Polizeiagenten in einem Staat abgegeben. Der Polizeidirektor wurde...

Syon, 1. November. Die Abreise nach die Syon...

Die in der „Revue“ über die Verhältnisse der Polizeiagenten in einem Staat abgegeben. Der Polizeidirektor wurde...

Syon, 1. November. Die Abreise nach die Syon...

Die in der „Revue“ über die Verhältnisse der Polizeiagenten in einem Staat abgegeben. Der Polizeidirektor wurde...

Syon, 1. November. Die Abreise nach die Syon...

Die in der „Revue“ über die Verhältnisse der Polizeiagenten in einem Staat abgegeben. Der Polizeidirektor wurde...

Syon, 1. November. Die Abreise nach die Syon...

Die in der „Revue“ über die Verhältnisse der Polizeiagenten in einem Staat abgegeben. Der Polizeidirektor wurde...

Syon, 1. November. Die Abreise nach die Syon...

Die in der „Revue“ über die Verhältnisse der Polizeiagenten in einem Staat abgegeben. Der Polizeidirektor wurde...

organisiren Hilfsleistungen. Bisher ist kein Verlust an Menschenleben vorgekommen.

Madrid, 1. November. Der Erzbischof von Manila hat den Procurator des Dominikanerordens telegraphisch benachrichtigt, daß die Lage auf den Philippinen schweriger werde.

Gavanna, 31. October. Hier tritt mit Bestimmtheit das Gerücht auf, daß der Australische Führer Maceo sich unterwerfen wolle.

Seitens. Ein genauer Kunde. Dem kleinen Arthur wird mitgetheilt, daß seine Mama ihm soeben ein kleines Brüberchen gekauft hätte.

„Die werden noch wachsen“, antwortete man ihm. „Er hat ja aber auch fast gar keine Haare mehr“, fährt Arthur fort.

„Die werden auch noch wachsen.“ „Na“, sagt Arthurchen sein Urtheil zusammen, „da ist Mama schon reingefallen, wenn sie das für neu gekauft hat.“

Die werden auch noch wachsen. „Na“, sagt Arthurchen sein Urtheil zusammen, „da ist Mama schon reingefallen, wenn sie das für neu gekauft hat.“

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitag der Socialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Gotha vom 11. bis 16. October. Preis 30 Pf.

In einem stattlichen Bande, zu sehr billigen Preisen, liegt uns schon elf Tage nach Schluß des Parteitages ein übersichtlich zusammengefügtes, genaues, allen Ansprüchen genügendes Protokoll über unseren letzten Parteitag vor.

Das Protokoll ist durch die Expedition der „Volkswohl“ zu beschaffen.

Standesamtliche Nachrichten. Vom 31. October. Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Heiraths-Ankündigungen. II. Begleitmann Johann Pollok, kathol., Königgräzerstr. 20, und Agnes Michalowski, kathol., Opelen.

Stadt-Theater. Leitung: Spitzner, am 2. Nov. Dienstag: Agnes.

Lobo-Theater. Leitung: Das Nachhager von Grana.

Victoria-Theater. Direction: Müller.

Circus Renz. Leitung: Renz.

Edel-Theater. Leitung: Edel.

Vorstellung. Leitung: Vorstellung.

Vorstellung. Leitung: Vorstellung.

Vorstellung. Leitung: Vorstellung.

Vorstellung. Leitung: Vorstellung.

Vorstellung. Leitung: Vorstellung.

Vorstellung. Leitung: Vorstellung.

Vorstellung. Leitung: Vorstellung.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Mitglieder-Versammlung.

Polster-Berg.

socialdemokratische Reichstagsfraction.

Preis 75 Pfg.

Preis 75 Pfg.

Preis 75 Pfg.

Preis 75 Pfg.

Preis 75 Pfg.

Stenographie-Unterricht.

Währungs-Frage.

Die Socialdemokratie.

Preis 75 Pfg.

Preis 75 Pfg.

Preis 75 Pfg.

Preis 75 Pfg.

Preis 75 Pfg.

Preis 75 Pfg.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Dienstag, den 3. November.

Kranken-Unterstützung.

Preis 75 Pfg.

Preis 75 Pfg.

Preis 75 Pfg.

Preis 75 Pfg.

Preis 75 Pfg.